

Geboren werden hat seine Zeit, und Sterben hat seine Zeit (Koh 3,2)

Die Theologische Fakultät der Christian Albrechts - Universität zu Kiel trauert um Prof. em. Dr. theol. **Eberhard Wölfel**. Er verstarb am 4. Februar 2019 im Alter von 91 Jahren.

Der am 16. April 1927 in Mühlhausen (Bad Elster) geborene Vogtländer hatte von 1971 bis zu seiner Emeritierung 1992 einen der beiden Lehrstühle für Systematische Theologie (neben Prof. Dr. H. J. Birkner) in Kiel inne. Schon die Wahl seiner Studienfächer an den Universitäten in Marburg, Basel und vor allem Erlangen (u.a. Mathematik, Naturwissenschaften, Philosophie und Theologie) zeigt die Spannweite und das Anliegen seiner späteren akademischen Forschungs- und Lehrinteressen als Professor - seit 1966 an der Ruhr-Universität Bochum wie dann zuletzt und am längsten in Kiel. Denn ihm ist es kontinuierlich darum gegangen, auch während seiner kurzen Zeit als Pfarrer im fränkischen Beerbach, wieder eine seinerzeit weitgehend unterbrochene Verbindung von Glauben und Denken, Frömmigkeit und Bildung, Genauigkeit und Seelentiefe herzustellen. Solche Konvergenzen wurden angesichts der Dominanz einer entschieden kirchen- und bekenntnisorientierten Theologie im deutschsprachigen Raum eher beargwöhnt als gefördert. Somit war Eberhard Wölfel, der sein Studium 1955 mit dem Ersten Theologischen Examen abgeschlossen hatte, in gewisser Weise ein unzeitgemäßer Theologe, dem mehr an der Pünktlichkeit des Denkens und seiner logischen Konsistenz als an vielleicht gefälligen, aber kurzschlüssigen dogmatischen Reflexionen gelegen war. Mit diesem Anliegen ist er, wie sich aus der Rückschau heute deutlich zeigt, seiner Zeit weit voraus und unter seinen damaligen Studierenden ein „Geheimtipp“ gewesen.

Auf dem Boden einer spezifisch reformatorischen Theologie mit ihrer Unterscheidung des Wortes Gottes in Gesetz und Evangelium tut es dem christlichen Glauben keinen Abbruch, sich dem intellektuellen wie existentiellen Problem des Verhältnisses von Gewissheit und Zweifel zu stellen, wie es Eberhard Wölfel in seiner einschlägigen Dissertation „Luther und die Skepsis. Eine Studie zur Kohelet-Exegese Luthers“ getan hat. Mit dieser unter der Anleitung von Walther v. Loewenich entstandenen, exegetisch wie systematisch profunden Studie wurde Eberhard Wölfel 1957 in Erlangen promoviert. Ebenso ungewöhnlich ist die Wahl des Themas seiner zweiten großen akademischen Qualifikationsschrift gewesen, mit der er sich dort 1963 für das Fach „Systematische Theologie“ habilitiert hatte: „Seinsstruktur und Trinitätsproblem. Untersuchungen zur Grundlegung der natürlichen Theologie bei Johannes Duns Scotus“. Mit dieser überaus anspruchsvollen Arbeit hat Wölfel nicht nur das lange vernachlässigte Verhältnis des schöpferischen und geschaffenen Seins in seiner Bedeutung für eine auch gegenwärtig philosophisch vertretbare Gotteserkenntnis wieder in theologische Diskurse zurück geholt. Darüber hinaus hat er damit protestantisch geprägte Traditionalisten daran erinnert, dass es durchaus schon vor der Reformation, speziell in der mittelalterlichen Scholastik, gute Theologie gegeben hat, deren subtiles hohes Niveau erst einmal erreicht werden muss, um sie kritisieren zu können.

Sein logisch geschultes, klares und von modischem Zeitgeist unbeirrtes Denken hat Wölfel dann auch programmatisch in seiner 1972 gehaltenen Kieler Antrittsvorlesung „Was heißt ‚Gott existiert‘?“ unter Beweis gestellt. Auch hier kommen die Grundanliegen seiner Theologie deutlich zum Vorschein, nämlich reformatorische Glaubensgewissheit, scholastisches Denken und naturphilo-

sophische Welterkenntnis zu verbinden. Die „Welt als Schöpfung“ (so der Titel seiner vielbeachteten Schrift von 1981) wahrzunehmen - damit hat Eberhard Wölfel wie kaum jemand sonst in seiner Theologengeneration zur nachhaltigen Förderung eines positiven Bezugs von dogmatischer Schöpfungslehre und naturwissenschaftlichem Welterkennen kompetent und auf gleicher Augenhöhe nicht zuletzt in Bezug auf bio-ethische Problemstellungen beigetragen. Diese von dem lutherisch geprägten Theologen Eberhard Wölfel programmatisch gepflegte und wissenschaftstheoretisch durchdachte Interdisziplinarität auf dem Boden immenser Kenntnisse auf den verschiedensten geistes- wie naturwissenschaftlichen Gebieten hat ihn nicht nur zur langjährigen Mitarbeit im Theologischen Beirat der (damaligen) Nordelbischen Landeskirche wie auch im Wissenschaftlichen Beirat des Konfessionskundlichen Instituts in Bensheim qualifiziert. Sie hat ihn auch zu einem von anderen Fakultäten immer wieder gefragten Mitglied akademischer Prüfungskommissionen sowie zum Vorsitzenden der Deutsch-Skandinavischen Gesellschaft für Religionsphilosophie werden lassen. Hier nahm Wölfel Anregungen auf und gab weitere Impulse, aufmerksam neueste Entwicklungen der in Skandinavien breiter als in Deutschland rezipierten sprachanalytischen Philosophie und der Prozessphilosophie zu verfolgen und für theologisch gediegene Arbeiten fruchtbar zu machen.

Seinen Studierenden, Doktoranden und Habilitanden begegnete Wölfel als ein gewissenhaft vorbereiteter, verantwortungsbewusster, auch mit der neuesten Literatur immer schon vertrauter Gelehrter und erfolgreicher akademischer Lehrer. Sich selbst gegenüber äußerst diszipliniert mit einem Hang zum Perfektionismus, förderte er seinen wissenschaftlichen Nachwuchs ohne schulbildende Ambitionen vorbildlich als fachlich wie persönlich profilierter Gesprächspartner, der in souveräner eigener Zurückhaltung und manchmal mit einem subtilen Humor auch Freiräume zur Erprobung eigener, ganz unterschiedlicher Wege der Forschung zulassen konnte.

Die Theologische Fakultät der Christian Albrechts - Universität zu Kiel verliert mit Eberhard Wölfel nicht nur einen bedeutenden Wissenschaftler und akademischen Lehrer, sondern auch einen geschätzten Kollegen und Mitmenschen. Nicht nur seine großen, national wie international anerkannten und richtungsweisenden Forschungsleistungen, sondern auch sein angenehm zurückhaltendes, unprätentiöses und bescheidenes Auftreten zeichnen Eberhard Wölfel als eine vorbildliche Persönlichkeit aus, die wir als solche in ehrendem Gedenken behalten werden. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

Prof. Dr. Hartmut Rosenau